Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und

Kunst

Band: 16 (1926)

Heft: 10

Artikel: E mondheiteri Nacht

Autor: F.B.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-635990

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 01.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

des Fliegers und 2 Kartenstiggen) zitiert der Verfasser zum Schlusse die Strophe Gottfried Rellers:

,Als ich arm, doch froh, fremdes Land durchstrich, Rönigsglang mit beinen Bergen maß, Thronenflitter bald ob dir vergaß, Wie war da der Bettler stolz auf dich, O mein Beimatland! ... "

Sans Zulliger.

Es lenzt.

Rlein Beter eilt gur Schule bin, Leis summend aus vergnügtem Sinn; Bom Sag er schnell ein Ratchen hascht, Um Weg er schnell ein Beilchen nascht. Ein Finklein jauchst in sel'ger Lust Die Sehnsucht sprengt des Kleinen Brust: Ein Torenbub', wer heut nicht schwänzt! Es lengt.

Ein Burich und Mägdlein streifen facht, Jungselig durch die Frühlingspracht. Sein Auge flammt: Die Lippen, Maid! Beißt du die große Renigfeit? Ein Tor ift, wer die Beit verträumt, Der Liebe holdes Glud versäumt. Sieh, Mutter Erde lacht und glangt! Es lenat.

Ein Philosoph, die Stirn gebauscht, Tritt in den Tannwald, staunt und lauscht. Saft wohl, du Rarr, der Säher lacht, In Weltverbesserung gemacht! Du Blinder: frei der Saft erquillt -. Da saugt er, bis der Durst gestillt, Enteilt, das Sutchen schief, umfrangt: Es lengt.

Der Abend sinkt, ein Jüngling kauert Am Strom, und aus den Wellen lauert Der Tod: Romm mit, betrogener Mann! Ernst steht der Wald und rauscht: Salt an! Die Berge glub'n, die weißen Spiken Ins Herz ihm helle Hoffnung bligen — Gerettet! Dank euch unbegrenzt! Es lenat.

Ronrad Erb.

E mondheiteri Nacht.

Bom F. B. 3'Barn erlabt.

Es mag öppe gache Jahr in, aber mängisch wenn ber Mond e so heiter züntet, dunkt's mi, es sing erscht geschter gfi.

Es isch dennzumal e so ne mondhälli Racht gsi, daß me vor luuter Seiteri fascht nid het donnen nichlafe und ig ha mi emel o es dozemal i mum Bett hindere und vure fehrt. Afange het mr die elektrischi Bogelampe geng e so uferschant i ds Schtübli nne zündet; wo die nach den End-lefen ändlich uusgangen isch, chunnt mit Pfuusibace der Mond ume Huusegge 3'trolen und lachet mi a. Aber ig bi sälbigsmal nid zum Lachen ufgleit gsi. Ig ha gnietig my mued Chopf i d'Chusseni drudt und probiert z'schlase. "Zünd mira wäm de wosch, i ha di nüt nötig", so hani gmugglet und mi gag der Wand kehrt.

Der Mond het die Brümelisuppe nid füschtet. Er het es hällblaus Schleiergwand über d'Schneebarge gichpreitet, het der gichprächigen Nare Silberschuum uf d'Balle gleit und isch ga d'Hüser und d'Straße wnß amale. Bald in d'Bärge dagschtande wie ne längi Inlete gschmudti Bruutjumpfere und d'Aaare het glikeret, wie wenn alli Schtärne vom himmel uf fe-n-abe gfalle ware. Die ganzi Racht hätt me möge ufere Brügg schtah und däm schöne Wasser nacheluege.

Mir emel hätt das hundertmal meh Freud gmacht, als daheim im Bett uf e Schlaf 3'plange. Aber Mant — Aenneli, was seiten acht d'Lut, wenn da 3'nacht am Zwölfi es Frouezimmer allei über d'Brügg us i d'Aare abe tät luege? "Seit se, heit se, nämet se-n-am Ermel, däre fählts gwüß im Chopf. Uf e Poschte mitere, die het nüt guets im Sinn!" — Und was mondrigs oder übermorndrigs im "Blatt" stiend drwäge, das chame nume gar nid zum voruus usdänke. — Aber daß e wunderbar schöni Nacht anüs verbn i d'Ewigkeit zogen isch, vo dam mußti kei Möntsch nüt meh 3'brichte.

Die Nacht het afa vorrücke; i de Gasse und Schtraßen isch es schtill worde. Res Tram isch über d'Brügg fehlet, fei Chare über Bfeti grumplet, nume hin und wieder bet e schnälle Schritt usere Loube ober ab ere Schtraß i d'Racht use tönt, wie der Takt vomene rumpelsuurige 311t, wo bald vor und bald hinder geit. Alben einisch het o ne durge Pfupf vomene Auto D'Schtilli ufgichredt, aber wie ne Schwid in die Gichpanichterdrotichge verbngfuuset und der Mond het ne glächerig nachegluegt. Ihm hets niene= halb sövli pressiert. Nume nid gichprängt, emel 3'Barn nid. Emuetlech isch er übere Münschterturm ufefrablet, bet über alli Chrüzli ufgluegt, unter allne Böge und Bögli dures güggelet; er het sin durchsichtigi Schleppe über d'Huuss decher gichleipft und isch dermit allne-n-Orte bliben ebhange. Eine vo de gröschte Fage bet ihm de Casinodach abgidrangt. Deßwäge het aber der Mond gloch überallhi möge glänge, Schtadt uuf und Schtadt ab und vom Gurte bis zum Bantiger übere. Allne-n-Orte het er möge to mit zuecheschnne — aber mängisch hätt er allwäg o lieber beidi schtatt numen eis Dug zuedrückt. — Doch, was me nid weiß, macht eim nid heiß!

Bo mym Schtubefänschter uus het me grad ines Tramhüttli abe gieh. Mänger Sorte Gichpräch hani da män= gisch mitts i der Nacht unfreiwillig mueßen aghöre. Män= gisch het es mi dunkt, i möcht vo mnm Fanschter uus mittere Füürschprüte dam Gjöif dert unden es Mend mache, oder die Meitli- und Buebechöpf gfameschla wie Ruffed, baß es ne vergieng, um Mitternacht no Funge 3'trybe und dä-wäg 3'löle-n-und 3'holeie. Aber mit der 3yt sy b'Mächt chalt worden und de het es niemer meh gluschtet, im Tramhüsli Flouse 3'trnbe. Numen i dar schone, mondheitere Racht het das gabige Bankli dert inne wieder einisch öpper gum hödlen und brichten nglade.

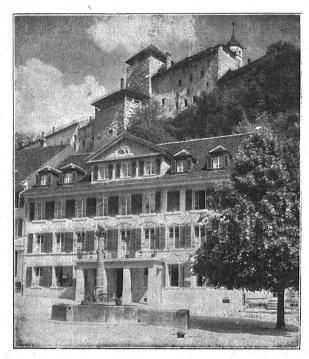
Zwee Manne sy nne ga absihen und hei gang lut 3'fame gredt. Si bei sich nid g'achtet, bag am Suus gredi= übere es Fänschter schpeerangelwyt offe gsi isch, verschwnge dra dankt, daß si öpperem dert inne der Schlaf donnte ichtöre.

Ig ha mi i mym Bett ume vure drait. — Chumen-i ächt no zum schlafe gobs Morgen isch, gsüfzget. 3 der Schtadt bei alli 3nt afa schla; es isch amöi asi.

Für die Mannen uf em Bantli het das nut gha g'fage. Si hei gmuetlech wyter brichtet und ihri Art 3'rede het mi fes Brösmeli ufgregt. Es ifch nid de gliche gfi, wie wenn jungi, ganggelsüchtegi Lut ihres urunig Mulwarch hei la louffe. D'Wort hei sich nid überschlage bevor si nume so jum Muul us gfi, fie hei fich o nid öppen um Junge glnret, nei, eis um ds andere-n-isch langsam und gwichtig uf d'Wält do.

Us däm Gschpräch use — es isch zerscht vo Schtieren= und Munichalber d'Red gfi, hani moge gmerke, daß zwe Aemmitaler Bure 3'same brichtet bei. Es isch mr bu o 3'Sinn do, daß der Tag bervor große Schtieremärit gfi isch ds Oschtermundigen us und ig ha dänkt, die Manne heige gwüß der letscht Bug verfählt für hei und wölle

jih da im Tramhüttli der Morgen erwarte. — Das Gschpräch het mi natürlech nid hert intressiert und ig ha ume probiert



Das neue alkoholfreie Gemeindehaus zum "Bären" in Aarburg.

nznüde. Da ghören-i wie usem ne Troum use das breite, gwichtige Wort: "Kunschtusschtellung". (Schluß folgt.)

Ein neues Gemeindehaus.

Die Gemeindehausbewegung macht in der Schweiz rasche Fortschritte. Unsere Leser wissen aus früheren Darstellungen in diesem Blatte, worum es sich da handelt. Im Jahre 1918 wurde durch Frau Prosessor Orelli, die Gründerin des Zürcher Frauenvereins, der rühmlichst befannt geworden ist durch seine mustergültig geführten alkohol= freien Speise= und Gasthäuser (Dolder, Karl der Große, Bolkshaus 2c.) die "Schweiz. Stiftung zur Förderung der Gemeindehäuser und Gemeindestuben" ins Leben gerufen. Das Ruratorium dieser Stiftung, geführt von einem eigenen Sekretariat, hat durch seine Initiative und finanzielle Mithilfe in gahlreichen Dörfern und Städten der Schweig Gemeindehäuser und Gemeindestuben eingerichtet, entweder durch Ausbau bestehender Bauten (meift alte Gasthofe oder Landhäuser) oder durch Errichtung von Neubauten. Eine der neuesten Gründungen ist das Aarburger Gemeindehaus, das fürzlich seine in einem stattlichen Neubau befindlichen gast= lichen Räume der Jugend und der Bürgerschaft des Städtchens geöffnet hat.

Das Aarburger Gemeindehaus will seiner Bestimmung gemäß den Bedürsnissen weiter Bolkskreise nach alkoholsteier Geselligkeit gerecht werden. Es sehlte auch hier, wie in sast allen Ortschaften unseres Landes, an Lokalitäten, wo die Jugend freien Eintritt hat und, ohne den Bersuchungen des Alkoholgenusses ausgesetzt zu sein, Gelegenheit zu geselligem Beieinandersein, zu Lektüre, Spiel und bildender Anterhaltung aller Art sinden kann. Diese Lokalitäten stehen jetzt in Aarburg im neuen Gemeindehaus zur Berfügung.

Natürlich dient dieses auch den gesellschaftlichen Bedürfnissen der Gemeindebewohner, wie ja überhaupt ein Gemeindehaus Mittelpunkt einer städtischen oder dörflichen Bürgerschaft sein sollte und da und dort auch den Zweden der Gemeindeverwaltung dient als Zusammenkunftsort der Gemeindebehörden und der Bürgerschaft. Möge das neue Gemeindehaus seinem idealen Zweck in weitestem Umfange gerecht werden können.

Gerechtigkeit und Lüge.

Bon Reinh. Flachsmann.

Jum lieben Gott sagte einmal vor unlangen Zeiten ein Engel: "Bater, sieh" einmal auf beine Wage, die Schale des Guten wiegt so viel schwerer als die des Bösen. Ich glaube, daß die Menschen besser und gerechter geworden sind. Möchtest du nicht einmal unsere Freundin, die Gerechtigsteit, hinab ins Erdenland senden, damit sie prüse, ob deine Wage richtig zeigt." Der liebe Gott lächelte gütig und schickte die Gerechtigsteit hinab zu den Menschen. Und also ging die Gottgesandte unter die Sterblichen, mit ihrem Diadem geschmückt, in der einen Hand eine Schale, in der andern das Szepter. Und wo sie unter die Menschen kam, wurde sie mit Freude und Jubel empfangen. Und es erwies sich, daß die Schale des Guten beim lieben Gott nicht zu start wog.

Als langsam sich eine schöne, laue Frühlingsnacht auf Flur und Wälder senkte, da stieg die Gerechtigkeit auf einen Berg, um hoch oben in der Einsamkeit sich unter dem milsden Sternenlicht zur Ruhe zu legen.

Als die Morgensonne den ersten goldenen Gruß sandte und Berlen an Gräsern und allen Blättern blinkten, stand die Gerechtigkeit wieder auf, um wiederum zu den Menschen hinunter zu steigen und den von Gott erhaltenen Auftrag noch ganz zu vollbringen. Unterwegs kam die Gerechtigkeit an einem liedreichen, saphirblauen Waldsee vordei und sie beschloß, ein frisches Morgenbad zu nehmen. Sie legte ihr Diadem, die Schale und das Szepter auf das hellgrüne Moos, entledigte sich ihrer Aleider und tauchte mit einem fühnen Sprung ihren elsenbeinweißen Leib in den klangvoll ineinanderrauschenden Wellen unter. Mit Wonne und Anmut weilte sie einige Zeit in den kühlen Wassern. Aber während dieser Zeit schlich sich ihre Feindin, die Lüge, sorgsfältig versteckt, an den Uferrand und stahl der Gerechtigkeit heimlich die schale und das Szepter und eilte dann raschen Fußes wieder davon



Im "Barenftubli" des Gemeindehauses in Aarburg.

Erst als die Badende wieder dem See entstieg, wurde sie mit Schrecken des Diebstahls gewahr. Lange Zeit irrte